

Archetypen und Exegese

Zu Eugen Drewermanns *„Tiefenpsychologie und Exegese“*¹

Warum genügt die historisch-kritische Methode für die Interpretation der hl. Schriften nicht? Warum bleibt sie unwirksam? Warum ist die rein philosophische Behandlung dem Anspruch heiliger Schriften nicht gewachsen? Das Unbehagen, das mit diesen Fragen ausgedrückt wird, geht reihum.

Nun ist etwas in Bewegung gekommen durch einen Anstoß aus der Tiefenpsychologie.² Die hl. Schriften sind voll von Archetypen, psychischen Lebensmustern, die als seelische Bereitschaftssysteme wirksam werden, wenn der Mensch in typische *Situationen* hineingerät, mit typischen *Dingen* in Berührung kommt oder typischen *Figuren* menschlichen Zusammenlebens begegnet. Durch die „Analytische Psychologie“ von C. G. Jung wurden sie in der Psychotherapie wirksam bei der Behandlung von Neurosen. Wer die Archetypen lebendig machen kann, der kann Träume verstehen, Märchen deuten, kann zur Heilung von Neurosen helfen und zur Ausreifung des Menschen führen, zu seiner Individuation, zu seiner Selbstfindung.

Aus der Methode von C. G. Jung hat nun Eugen Drewermann einen Teil herausgegriffen und zum Ansatz seiner Werke gemacht: die Deutung von Träumen nicht nur auf der Objektstufe (wobei eine Traumgestalt z. B. wirklich einen bekannten — objektiven — Menschen bedeutet), sondern auch auf der Subjektstufe (bei der jedes Element im Traume einen Teil der eigenen Seelenlandschaft bedeutet, des Subjekts des Träumers also). Von der Psychotherapie abgelöst, vermag diese Deutungsmethode bei der Erklärung von Märchen zu helfen, die ja, in Geschichten eingesponnen, Stadien der menschlichen Reifung erleben lassen. Der Weg führt dabei vom Ich zum Selbst, von der einseitigen Verhaftung an das Bewußtsein hin zur Integration des Unbewußten, was Selbstfindung ermöglicht. Bei diesem Prozeß kann der Mensch (ob als Patient in der Psychotherapie oder als an seiner Reifung Engagierter) nur annehmen, was nicht nur seinen Kopf berührt, sondern auch sein Herz ergreift — das ist ein Gesetz der Seelenheilkunde, und das heißt übersetzt in die Sprache der Psychologie, daß der Untergrund der Psyche ins Spiel kommen müsse, nämlich das Unbewußte mit den Archetypen.

Die Bibel: historisch und psychisch

Nun kann man weiterfahren, der Mensch kann religiös nur annehmen, was nicht nur seinen Kopf berührt, sondern auch sein Herz ergreift. Das bedeutet für die Interpretation der heiligen Schriften den Untergrund der Psyche ansprechen wollen, die Archetypen mit einbeziehen. Wer mit Archetypen spricht, ruft die Tiefen der Seele wach und vermag die Hinführung zu den heiligen Schriften wirksam zu machen. Ein Musterbeispiel dafür aus dem Alten Testament ist die archetypische Situation „Befreiung aus Gefangenschaft“. Wer den Chor der Gefangenen in der Oper „Fidelio“ von Beethoven hört, kann nicht neutral bleiben, er wird auf merkwürdige Weise bewegt, von innen heraus. Dem Künstler gelang es, den Archetyp in den Tiefen des Unbewußten anzusprechen und wachzurufen. Wer im Unterricht oder in der Predigt diesen Archetyp anzusprechen vermag und ihn mit den Geschichten von der „Befreiung Israels aus der Gefangenschaft“ in Verbindung bringt, der spricht mit den Tiefen der Seele — und zugleich mit der Sprache der Heiligen Schrift. Deshalb kann man sagen, die Archetypen können sich mit den „heilsgeschichtlichen Schlüsselbegriffen“ decken.³ Ein anderes Beispiel ist der Archetyp „Hindurchgang“: Hindurchgang durch eine Krankheit, durch eine Krise, durch ein Examen, vom Leben zum Tod; Hindurchgang durch das Rote Meer und Hindurchgang vom Gründonnerstag zur Osternacht. Die Archetypenlehre der

¹ Eugen Drewermann, *Tiefenpsychologie und Exegese I*, Olten und Freiburg 1984. — Eine eingehende Besprechung von exegetischer Seite ist zu finden in *Orientierung* 49 (30. 9. 85), S. 192—195 von Hermann-Josef Venetz: „Mit dem Traum, nicht mit dem Wort ist zu beginnen“. Vgl. auch die Besprechung von Josef Janda in dieser Zeitschrift 133 (1985) 364. — Bei meinen Ausführungen wird versucht, das Buch von tiefenpsychologischer Seite her zu besprechen.

² Vgl. Herder Korrespondenz 39 (1985) 275—279.

³ Ein ausgeführtes Beispiel mit dem Archetyp Nachtmeerfahrt des Walfischdrachens in der Jonasgeschichte findet sich in: J. Goldbrunner, *Not und Hilfe*, Regensburg 1982, 52—59.

Tiefenpsychologie wird fruchtbar in der Interpretation der heiligen Schriften und hilft die Unwirksamkeit rein philosophischer Exegese überwinden. Daraus ergibt sich, daß die heiligen Schriften nicht nur eine historische Struktur haben, sondern eine *psycho-historische* Struktur. Es ist nun zu fragen, wie sich diese beiden Elemente zueinander verhalten, welches die Priorität besitzt. Ist das Psychische Maß und Kriterium für das Historische, so daß dieses vernachlässigt werden kann?

Die Kindheitsgeschichte Jesu: eine Seelenlandschaft

Das ist genau der Ansatz von Eugen Drewermann in seiner Exegese. Der Prozeß der Selbstfindung bildet in tiefenpsychologischer Sicht das geheime Thema „in so gut wie allen archetypischen Erzählungen“ (254), also einschließlich der hl. Schriften des Christentums. Daher sind auch, wie bei den Märchen, alle erzählten Ereignisse „innerlich als Stadien eines seelischen, nicht eines geschichtlichen Prozesses zu verstehen“ (526). Das führt er z. B. breit in der Kindheitsgeschichte Jesu aus: Das Kind ist das Selbst, das in uns geboren werden soll und das wir in uns reifen lassen sollen — Jungfrau ist die tiefere Schicht der Seele und bedeutet, daß innerlich etwas „empfangen“ worden ist, von dem das Bewußtsein nicht weiß, wie es begonnen hat (509). Josef stellt das Bewußtsein dar, insofern Verstand und Vernunft sich wehren gegen die Zulassung der irrationalen Kräfte des Unbewußten; „jeder trägt in sich seinen eigenen Josef“ (508). Engel sind die Stimme und die geheime Führung des in uns angelegten eigenen Wesens, zu dem wir heranreifen sollen (509). Die „drei“ Magier symbolisieren Kräfte der Persönlichkeit (wie die drei Söhne des Königs im Märchen, die er aussendet, um das Glück zu suchen). Auch Herodes ist die Verkörperung eigener Ichkräfte. Die Rückkehr aus Ägypten nach Nazareth erzählt die Rückkehr aus der „inneren Entfremdung nach Hause“ (525).

Diese „archetypische Handlungsabfolge“ entspricht den „Stadien für das Leben jedes einzelnen Menschen“ (527). Die Kindheitsgeschichte Jesu führt uns in eine Seelenlandschaft. „Die Geschichte Jesu ist eine Vorbilderzählung eines jeden Menschen auf dem Weg zu seiner Inkarnation und Menschlichkeit“ (527). „Alles, was Gott uns zu sagen hat, besteht ja gerade darin, daß wir in uns selber etwas wachsen lassen dürfen“ (527).

Soweit Eugen Drewermann in seiner tiefenpsychologischen Exegese. Das psychische Element in den hl. Schriften besitzt also nach seiner Auffassung die Priorität und schwemmt das historische Element hinweg. Was ist davon zu halten?

Archetypen müssen sich an der Heilsgeschichte messen

Was bei Märchen (und Mythen) richtig ist, die beide menschliche Reifungsprozesse schildern, nicht historisch, sondern immer wieder in jedem einzelnen Menschen, das *trifft daneben* in der Interpretation heiliger Schriften des Christentums, die auf Historizität basieren — ein für allemal. Anstelle eines Historizismus tritt hier ein Psychologismus in der Exegese.

Es könnte ja auch umgekehrt sein, daß nämlich die Archetypen sich an den heilsgeschichtlichen Fakten prüfen lassen müssen. Denn es ist nicht auszuschließen, daß die menschliche Psyche während des Entwicklungsprozesses im Irrgarten der Erbschuld auch im Unbewußten belastet wurde. Es ist Erfahrung, daß sich die menschliche Natur gegen das Evangelium wehrt, daß Sarx gegen das Pneuma aufsteht, die menschliche Lebensart und die göttliche Lebensart sich zunächst fremd sind. Das sollte vorsichtig werden lassen, besonders in der Exegese des Neuen Testaments. Durch die Ausgießung des Geistes am Pfingstfest hat ja auch eine neue heilsgeschichtliche Phase begonnen. Die Inspirationslehre dürfte darüber eingehend sprechen können.

Das sieht dann so aus: Der Archetyp „Heilbringer“, der große Held, der erwartete mächtige König, der Messias, prägt durchaus die Vorstellung der Israeliten. Er ist der mit politischer Macht verbundene Befreier des Volkes. Er entspricht der Sehnsucht und Erwartung in allen Schichten der Israeliten. An diesem Bild wird Christus gemessen, psychologisch ausgedrückt, der Archetyp Heilbringer wird auf Jesus projiziert. Aber dieser Archetyp wird mit Christus konfrontiert, er entspricht nicht seiner Erscheinung, am deutlichsten sichtbar in der Ecce-Homo-Szene. Die Israeliten neh-

men Anstoß daran, die archetypische Vorstellung wehrt sich: Das soll der Heilbringer sein? Ist jetzt der Archetyp Maß oder die historische Epiphanie Gottes in Jesus Christus? Das historische Faktum verlangt eine Änderung, eine Umstellung des Archetyps, eine „Brechung“, so wie ein Stab im Wasser „gebrochen“ wird. Man kann durchaus sagen, verlangt wird eine Konversion, eine Bekehrung. Das bedeutet, die Gleichung Archetyp und heilsgeschichtlicher Schlüsselbegriff geht nicht direkt auf. Es muß eine Umstellung vorgenommen werden, das einen lebenslangen Prozeß des Christwerdens bedeuten kann.

Das gleiche läßt sich zeigen beim Archetyp „Familie“, dieser schier übermächtigen Situation. Wen aber erklärt Jesus als seine Mutter, Bruder und Schwester? Die das „Wort Gottes hören und es befolgen“ (Lk 8,21). Das ist Relativierung des Bluts zugunsten einer neuen geistigen Verbindung. (Das wird z. B. heute konkret sichtbar, wenn eine Mutter ihre Tochter freigeben soll für den Eintritt in einen Orden.)

Ein letztes Beispiel: der Archetyp „Große Mutter“, mächtig in allen Religionen, auch immer wieder projiziert auf die Mutterrolle. Dagegen enthalten alle Marienszenen des Evangeliums ein Element des Negativen, der Abwehr der Mutter Jesu. Daß Maria diese Situationen — ein Gegenbild zum übermächtigen Archetyp „Große Mutter“ — gläubig verarbeitet und erträgt, macht sie zum Vorbild der Glaubenden. Darin liegt die biblische Grundlage der Marienverehrung. Daß diese doch immer wieder überwuchert wird und in der Frömmigkeit sogar das Zentrum — Christus — überdecken kann, zeigt die dauernde Wirksamkeit dieses und aller Archetypen und zugleich auch die dauernde Aufgabe ihrer „Konversion“.⁴ Unsere Psyche ist gewiß eine „anima naturaliter christiana“ — aber zugleich immer auch noch „pagana“. Gleicherweise ist auch in der Kindheitsgeschichte Jesu der historische Befund zu suchen und zu sichern und von den theologischen — nicht psychologischen — Umrahmungen zu unterscheiden. Der Archetyp „Das göttliche Kind“ kann durchaus ein Bild für die Selbstfindung sein (vgl. „Gottkindmythos“, in C. G. Jung und K. Kerényi, Einführung in das Wesen der Mythologie. Leipzig 1941), aber das Kind Jesus in der Krippe ist eine historische Realität — zugleich die Erfüllung aller Vorahnungen und Sehnsüchte der Mythen.

Priorität im historischen Element

Die Konsequenz aus dem Gesagten ist, daß die Tiefenpsychologie bei der Interpretation heiliger Schriften ihr Maß und ihr Kriterium in den heilsgeschichtlichen, historischen Fakten findet. In der psycho-historischen Struktur dieser Schriften liegt die Priorität eindeutig beim historischen Element. Wenn das nicht gesehen wird, ertrinkt man in der faszinierenden Entdeckung Jungs von den Archetypen. Das Christliche wird dabei aufgelöst in rein humane Religiosität, entgleitet und wird psychologisiert. Solche Einseitigkeit ist zwar verständlich aus der Freude an einer Neuentdeckung, aber man tut dabei auch der Beheimatung der Tiefenpsychologie im kirchlichen Bereich keine guten Dienste. Berücksichtigung der Archetypen und ihre Konversion dagegen könnten die Exegese für den Glauben wieder wirksam werden lassen.

Eine Nebenfrucht tiefenpsychologischer Schriftauslegung kann Selbstfindung sein. Aber nicht so, daß die Bibel psychologisch für Selbstfindung verzweckt werden darf. So kann man mit Märchen umgehen, diesen archetypischen Geschichten seelischer Reifung und Einübung. Christliche Selbstfindung vollzieht sich aber auch nicht wieder so, daß einfach Archetypen erweckt und wirksam werden und man damit seine Ganzheit findet. Jede Selbstfindung vollzieht sich in vier Aufgaben: Ichfindung — Dufindung — Wirfindung — Gottfindung. Bei christlicher Selbstfindung sollte jedesmal die erweckte und zum Leben gerufene Natur (mit Bewußtsein und Unbewußtem) mit dem Evangelium konfrontiert und dem Umwandlungsprozeß zugeführt werden. Die Natur wird dadurch nicht zerstört oder fremdgesteuert, sondern vorausgesetzt und erhöht.

Regensburg

Josef Goldbrunner

⁴ Weitere Beispiele sind ausgeführt in: J. Goldbrunner, Realisation, Freiburg 1966, 198 f. — Die Begegnung zwischen Tiefenpsychologie und Exegese stellt die Aufgabe von Einzeluntersuchungen über die sog. Konversion von Archetypen. Es scheint, daß dabei weniger archetypische Situationen und archetypische Dinge, als vielmehr archetypische Gestalten des menschlichen Zusammenlebens betroffen sind.